

Bald nach der Erhebung **Viadobona's**, des uralten Standquartieres römischer Legionen, zur Metropole der Ostmark, durch die Fürsten aus dem Hause **Babenberg**, begann auch die Anlage einiger Vororte im Umkreise der jugendlichen Stadt. **Gumpendorf**, der Fundort von **Trajan's Siegessteine** — die Dörfer **Erdberg**, **Siechenals** und der **Werd** am **Donaustrande**, dämmern bereits aus jener Nacht hervor, die alle übrigen Vorstädte noch in namenloses Dunkel birgt.

Am oberen **Werd** lag ursprünglich eine Gruppe ärmlicher Fischerhütten, die vom Strome zur Stadt hinanstieg. Später begannen die nahen Auen lichter zu werden, und die Grenzen des Fischerdörchens sich nach der **Kosau** auszudehnen. Außerhalb der genannten Dörfer beherrschten zu Anfang des 13. Jahrhunderts zerstreute Gehöfte und Jagdhäuser die unabsehbaren Getreidefelder, Gärten und Weinberge **Wien's**.

Allmählig mehrten sich die Ansiedlungen — man begann hier und da eine Kirche, eine Kapelle oder ein Kloster zu erbauen und so den Grund neuer Vorstädte zu legen. Mit der ersten Belagerung **Wiens** durch **Sultan Solyman**, im Jahre 1529, da ihre Häuserzahl schon ungefähr 800 erreicht hatte, fielen sie nebst Kirchen und öffentlichen Gebäuden in Schutt. Ihr Wiederaufblühen, die verschiedenen Ereignisse nach einem anderthalb hundertjährigen Bestehen, und der harte Schlag ihrer abermaligen Zerstörung bei dem zweiten Anmarsche des **Türkenheeres** im Jahre 1683 — bilden mit den alten Sitten ihrer Inassen, eine Kette anziehender Thatfachen und Denkwürdigkeiten, die wir im Laufe dieser Geschichte näher erörtern, und dem Strome des Vergessens entziehen wollen.

Vormals zur „alten guten Zeit,“ wie der Wiener zu sagen pflegt, da noch der gepuderte Haarzopf seine Herrschaft mit dem allgewaltigen spanischen Kohre theilte, auch die Frauen keine Havana's schmauchten, hatten die Bewohner je eines „Grundes“ (lokale Benennung für Vorstadt) einen wo möglich noch stärkeren Ansich von Spießbürgerlichkeit und Kastengeist wie heute, der ihnen gewiß gut, wenn auch drollig zu Gesichte stand.

Ihre Lokalobrigkeiten bis zu den „Grundwächtern“ herab, die auf der Volksbühne zur Charaktermaske geworden, erhielten die kleinen Gemeinwesen in einer patriarchalischen Verwaltung aufrecht, und alle Tugenden wie alle Gemüthlichkeit und alles Burleske junftmäßiger Verfassung, kamen in dem vorstädtischen Volksleben zu Tage.

Seither ward manches anders — viele Elemente des städtischen Treibens drangen in die „Gründe“, ein großer Theil bemittelter und intelligenter Personen zieht die angenehmen, zumal mit Gärten verbundenen Vorstadthäuser den kostspieligen Wohnungen der inneren Stadt vor; ein rascher Verkehr ist ermöglicht, und die zunehmende Verschönerung lockt die Städter unablässig hinaus, in die lustigeren Gefilde. Die vorschreitende Volksbildung griff auch in die verschiedenen Racen der Vorstadtbewohner, die allmähig ihre grellen Abstände und sondernden Vorurtheile abzustreifen begannen. Eleganz und Spekulation wetteifern; kurz Stadt und Vorstädte scheinen seit dem Falle ihrer altersgrauen Scheidewand in eines verschmolzen.

Die Gegenwart — dem morschen Steine der irgend in einem verborgenen Winkel lehnt, noch Berewigung in Wort und Bilde zollend — wolle denn auch der Geschichte einer bisher wenig beachteten Dertlichkeit der österreichischen Kaiserstadt einige Blicke zuwenden.